

Im Modus von Shutdown und Co.

„Kunst in Zeiten der Pandemie“: Der Künstlerbund präsentiert drei Positionen

Von Leonore Welzin, 19.04.2021

Was ist in Zeiten der Pandemie bildwürdig, ohne Klischees zu bedienen? Lässt sich der Griff in die Kitschkiste beim Thema „Kunst in Zeiten der Pandemie“ vermeiden? Drei Mitglieder des Künstlerbundes Heilbronn haben sich grafisch, fotografisch und malend auf das virale Abenteuer eingelassen und präsentieren die Ergebnisse in der Galerie des Künstlerbundes Heilbronn.

Kiki Brunners collagierte Erzählbilder sind Zeugnisse der Selbstvergewisserung. Bärbel Flohrs expressive Acryl-Malerei nähert sich mit Empathie der Pandemie. Klaus Dieter Flachsbarth ist an die Ostsee gereist, wo er in einem Workshop erfahren hat, wie man Landschaftsfotos weichzeichnet. Von Hause aus Marketingspezialist, der verspricht, „Wir prägen Ihre Marke nach Erkenntnissen des Neuromarketings“, firmiert er im Kunstverein als „Photokünstler“, dessen Credo lautet, „in einem magischen Realismus Bilder von emotionaler Stärke und ästhetischer Einfachheit zu schaffen“. Dies erfüllt seine aktuelle Serie „Gestische Fotografie“. Den Bezug zur Pandemie sollen vermutlich à la Neuromarketing die pathoschweren Bildtitel herstellen.

„Nicht menschliche Kräfte zirkulieren in unserem Körper“, konstatiert Bärbel Flohr. Etwas naiv, denn Bakterien und Viren bevölkern unseren Körper. Solange sie Verdauungs- und Stoffwechselprozesse nicht stören, sondern dabei proaktiv mitwirken, nehmen wir diese Mikro-organismen nicht wahr. Mit heller Kreide in kindlicher Schrift auf schwarzem Grund erinnert der Satz an Schultafeln. Darüber erhebt sich um ein schwarzes Drehkreuz ein gelb weißer Kopffüßler vor mattgrünem Grund. Bärbel Flohr verknüpft informelle und figurative Elemente mit dynamischem Pinselstrich, eine kräftige Malerei aus der Gefolgschaft eines Horst Antes – zum Teil in beeindruckenden Formaten.

Weil es im Künstlerbund offenbar keine Absprachen zu einem gemeinsamen Ausstellungskonzept gibt, hängt zuerst, wer zuerst vor Ort ist: Flohrs Skulptur „Trotz allem nicht schutzlos“, ein Kopf aus Ton, schwarz-weiß übermalt und mit einem roten Mund-Nasen-Schutz ausgestattet, belegt den prominentesten Platz. Gegenüber dem Eingang zieht diese tröstliche Botschaft, die plakativ fürs Maskentragen plädiert, im Zentrum des Raums alle Aufmerksamkeit auf sich.

Säulenheilige Das geht zu Lasten der filigraneren Collagen von Kiki Brunner. In „Vertreibung aus dem Paradies“, eine Paraphrase auf Dürers „Adam und Eva“, hängen ihre Protagonisten nackt mit Mundschutz statt

nebeneinander übereinander. Ihre „Großen und kleinen Söhne der Stadt“ (Robert Mayer, das Kiliansmännle und Karl, der Buga-Zwerg) fristen in dieser Schau inszeniert als Säulenheilige ein Schattendasein. Brunners „48 Seiten Corona Tagebuch“ lasse sich nicht entlang einer Wand „lesen“, sondern hänge über Eck, in der Verglasung spiegelt sich das Außenlicht. Mehr als schade, denn gerade ihre Arbeiten zeugen von einer reflektierten Umsetzung.

Schlagzeilen wie „Wie Forscher das Virus besiegen wollen“, „Hamsterkäufe ebbeln ab“ und „Die Panik ist verschwunden“ werden mit Bildinformationen in ein dialektisches Verhältnis gesetzt – als ob rechte Gehirnhälfte und linke Gehirnhälfte verschiedene Impulse zu einer Aussage verschmelzen. Brunner beschreibt das so: „Erschrocken darüber, wie schnell und unvorhersehbar sich die Ereignisse seit Beginn der Corona-Krise häufen, wegen der Komplexität des Themas vergessen, verdrängt oder überholt werden, begann ich, im März 2020 mein ganz persönliches Corona Tagebuch zu führen. Vieles schwimmt und verwischt, Strukturen lösen sich auf, zunehmend treten Gefühle und Ahnungen in den Vordergrund, Gedanken fließen subjektiv ungefiltert ins Tun.“ Auch Brunner gibt die Hoffnung nicht auf. Adam und Eva ohne Maske hat sie als Design für zwei Liegestühle verarbeitet.